

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 124.

34. Jahrgang.

Sonnabend, den 22. October

1887.

Infolge Anzeige vom 19. October 1887 ist heute auf Fol. 175 des Handelsregisters für den Landbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts die Firma **FL. Ebert** in Oberstüchengrün und als deren Inhaberin Frau **Florentine verehelichte Ebert** geb. Dörfel in Oberstüchengrün verlaublich worden.
Eibenstock, am 21. October 1887.

Das königliche Amtsgericht. Besche.

Herbst-Kontrol-Verksammlungen betr.

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Verksammlungen im Amtsgerichtsbezirk Eibenstock werden abgehalten:

1) in Eibenstock auf dem Postplatze

am 1. November 1887, Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr

für die bezügl. Beurtheilten aus Eibenstock, Hundshübel, Rudenhammer, Reihardtsthal, Wolfsgrün, Blauensthal, Soja, Wildenthal und Carlsfeld,

2) in Schönheide vor dem Rathhause

am 1. November 1887, Nachmittags 2 Uhr

für die bezügl. Beurtheilten aus Schönheiderhammer, Schönheide, Reusheide, Ober- und Unterstüchengrün.

Näheres durch die Ortsbehörden resp. Platate.

Bekanntmachung.

Nachdem in diesem Jahre nachgenannte Herren und zwar:

- 1) Oberforstmeister Wilhelm Eduard Deyreuther,
- 2) Hausbesitzer und Maschinenflicker Gustav Heinrich Dietel,
- 3) Grenzaufseher August Ernst Erler,
- 4) Klempner Franz Louis Häupel,
- 5) Zimmermann Hermann Ernst Huster,
- 6) Conditor Gottbold Heinrich Reichsner,
- 7) Schuhmachermeister Gustav Friedrich Rau,
- 8) Kaufmann Max Woldemar Rodstroh,
- 9) Gerichtsvollzieher Philipp Schönherr,
- 10) Hausbesitzer und Maschinenflicker Friedrich Hermann Schuster,
- 11) Stickerfabrikant Carl Gottlieb Seidel,
- 12) Kaufmann Curt Tuschereyer,
- 13) Schuhmacher Gustav Eduard Ungethüm und
- 14) Deconom Jacob Ernst Walther

als Bürger der Stadt Eibenstock aufgenommen und verpflichtet worden sind, wird Solches hiermit bekannt gemacht.

Eibenstock, den 21. October 1887.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Rl.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Maj. Kaiser Wilhelm hat am 20. d. Nachmittags Baden-Baden verlassen, um nach Berlin überzuleben. In seiner Begleitung befand sich auch Prinz Wilhelm, der aus Italien vom Besuche seiner Eltern kommend, nach Baden-Baden gereist war.

— Ueber das Befinden des Kronprinzen äußert sich jetzt der „Reichsanzeiger“ in folgender Weise: „Sir Morell Mackenzie hat vor seiner Rückkehr nach England Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen in Baden nochmals besucht und abermals die fortschreitende Besserung des Halsleidens Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit bestätigt, hielt aber größte Schonung im Sprechen, sowie behutsame Vermeidung von Erkältungen einen Winteraufenthalt in einem warmen Klima für unbedingt notwendig. Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz wird daher zunächst noch in der sehr zweckmäßig und bequem eingerichteten Villa Clara zu Baden verbleiben und dann voraussichtlich an der Riviera Aufenthalt nehmen.“

— Es hat in Deutschland überall Befriedigung hervorgerufen, daß die Reichsregierung den Vorfall an der französischen Grenze bei Raon auf so prompte und kulanter Weise zur Erledigung gebracht hat. Das Verhalten unserer Regierung ist um so anerkennenswerther, als die französische Regierung in ähnlichen Fällen es durchaus an Zuvorkommenheit fehlen läßt. So ist im Juni 1886, also vor bereits $\frac{1}{2}$ Jahren, durch Verschulden eines französischen Offiziers die Faktorei eines unserer, an der afrikanischen Westküste ansässigen Handlungshäuser, Fr. Colin, zerstört und geplündert worden. Die Verantwortlichkeit der französischen Regierung in diesem Falle ist durch die Aussagen von vereidigten Zeugen unumstößlich festgestellt; die Alten hierüber liegen seit Jahr und Tag in Paris, aber bis jetzt hat die französische Regierung stets versucht, sich der Konsequenzen der Handlung ihres Beamten zu entziehen, und dies, trotzdem es sich eigentlich nur um eine Bagatelle, um 25,000 Frck., handelt. Es ist gut — fügt die „Post“ dieser Mittheilung hinzu — wenn solche Thatsachen Verbreitung finden, denn sie tragen dazu bei, die allgemeine Lage und unser Verhältnis zu Frankreich klarer zu stellen.

— Frankreich. In der großen Pariser Sittenkomödie, die noch immer den wesentlichen Inhalt des politischen Interesses in Frankreich bildet, vollzieht sich ein überraschender Szenenwechsel. Der Untersuchungsrichter hat die Durchsicht der Briefschaften Cassarels vollendet und erklärt, nichts gefunden zu haben, was eine Anklage begründen könnte. Präsident Grévy zögert unter solchen Umständen mit der Unterzeichnung der Verurteilung, welche Cassarel aus dem Heere stößt, und wird sie vielleicht überhaupt

nicht vollziehen. D'Andlau ist noch nicht gefunden; man hört bereits sagen, daß auch gegen ihn nichts ernsteres als leichtfertiges Schuldenmachen vorliege. Dagegen nimmt Wilsons fortgesetzter Briefstreit mit den Blättern, die ihn aller erdenklichen Ungehörigkeiten bezichtigen, noch immer täglich mehrere Spalten aller Zeitungen ein.

Andererseits wird aus Paris gemeldet: Das „Journal officiel“ veröffentlicht, daß General Cassarel verabschiedet und in den Listen der Armee gestrichen worden ist. Der Rath der Ehrenlegion hat sich dahin ausgesprochen, Cassarel auch in den Listen der Ehrenlegion zu streichen und ihm das Recht zu nehmen, irgend eine Ordnungsauszeichnung zu tragen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Bei den 29 Ergänzungswahlen zum Landtage haben die vereinigten Ordnungsparteien 28 Abgeordnete durchgebracht. Gewählt wurden 19 Konservative, 4 Nationalliberale, 5 Freisinnige und 1 Sozialdemokrat. Das Ergebnis der Wahlen beweist, daß wenn am Kartell festgehalten wird, die Ueberwindung der Demokratie — und zwar sowohl die der sogenannten deutschfreisinnigen, wie die der sogenannten sozialen durch die Ordnungsparteien nicht nur möglich, sondern in hohem Grade wahrscheinlich ist, vorausgesetzt, daß tüchtig gearbeitet wird. Nicht die schlechteste Rechtfertigung hat das Kartell dadurch erfahren, daß sich ihm auch frühere Mitglieder der Fortschrittspartei angeschlossen, nachdem sie sich zuvor gegen eine Politik erklärt hatten, wie sie der Dirigent der sogenannten Deutsch-Freisinnigen in Berlin seit Jahr und Tag betreibt. Die betreffenden Herren haben sich vor den Wahlen ausdrücklich dahin ausgesprochen, daß sie mit Nichten darauf verzichteten, Liberale zu bleiben. Aber sie wollen von dem spezifischen Richterschen Liberalismus nichts mehr wissen.

— Leipzig. Ueber das Vermögen der Leipziger Diskontogesellschaft ist, wie bereits berichtet wurde, laut amtlicher Bekanntmachung das Konkursverfahren eröffnet und zum Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Rentsch in Leipzig ernannt worden. Das Aktienkapital beläuft sich auf 9 Mill. M. Wiedel davon auf die Privat-Spekulationen der beiden Direktoren Dr. jur. Rudolf Jerusalem und Adolf Winkelmann als verloren zu betrachten ist, muß sich erst noch herausstellen. Der Aufsichtsrath erhielt bereits am Sonnabend Meldung von groben Unregelmäßigkeiten, deren sich die beiden Direktoren schuldig gemacht haben. Die geheim gehaltene Untersuchung dauerte bis Montag Nachmittags und führte dahin, daß der Aufsichtsrath beschloß, vom Abend des 17. bezw. vom 18. Oktober ab die Zahlungen einstellen zu lassen, nachdem noch am Montag viele Gelder von solchen, die von dem nahen Zusammensturz des Unternehmens gerüchtweise gehört, vorsichtigerweise ge-

hoben worden waren. Die beiden Direktoren sind, nachdem man sie noch am Montag Nachmittags in Leipzig gesehen, seit Montag Abend verschwunden und werden fleißig verfolgt. Man nimmt jedoch an, daß sie sich dem Arm der Gerechtigkeit durch Selbstmord entzogen haben. Dr. Jerusalem besonders gehörte zu den geachteten Persönlichkeiten der Stadt und war seit Jahren einer der schneidigsten Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums. Er ist der Schwiegerohn eines Leipziger angesehenen Gelehrten. Uebrigens sollen die Depositen der Diskontogesellschaft unverfehrt befunden worden sein. Die ersten Leipziger Banken sind bemüht, durch die Katastrophe vorübergehend genirte gute Firmen zu stützen und weitere schädliche Folgen für den Platz abzuwenden. Daß die Nachricht von der Zahlungseinstellung der Leipziger Diskontogesellschaft in Leipzig ungeheures Aufsehen macht und große Aufregung in den Kreisen der Wohlthätigen hervorgerufen hat, braucht kaum versichert zu werden. — Die Leipziger Diskontogesellschaft gehörte zu den größeren deutschen Bankinstituten, und bis in die jüngste Zeit hinein wurde der Bank noch in weiteren Kreisen mit vollem Vertrauen begegnet. Das Alles stempelt den eingetretenen Zusammenbruch zu einem so aufsehenerregenden Ereignis. An der Katastrophe trägt sicherlich der Leichtsinns der Direktoren große Schuld. In ihrer vorjährigen Bilanz hat die Leipziger Diskontogesellschaft noch einen größeren Gewinn ausgewiesen. Heute werden aber bereits Stimmen laut, daß die Direktoren die Bilanz der Bank gefälscht hatten. Wo sind denn nun — diese Frage drängt sich sofort auf — die Mitglieder des Verwaltungsrathes gewesen, denen die Kontrolle über die Thätigkeit der Direktion obgelegen hat? Und wie konnte dem Verwaltungsrath die verderbliche Thätigkeit entgehen, welche die Direktion offenbar im Laufe dieses Jahres betrieben hat? Sind doch die Mitglieder des Verwaltungsrathes nicht bloß dazu da, Tantiemen zu beziehen, sondern die Geschäftsführung der Bank periodisch einer Prüfung zu unterwerfen.

Der bereits ausgesprochene Ansicht, daß der Fall der Diskontogesellschaft bald weitere Umwälzungen nach sich ziehen würde, ist die Wahrheit bald auf dem Fuße gefolgt: die altangesehene Bank- und Spektationsfirma Sandbank u. Comp., welche bald ein Vierteljahrhundert am Brühl hier besteht, hat ihre Zahlungen eingestellt, die Unterbilanz dürfte ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen betragen. Weitere, namentlich auswärtige Zahlungseinstellungen stehen aus gleichem Anlaß zu erwarten. Die Stimmung ist auch heute hier fortwährend eine sehr ernste, da außer den großen Firmen eine größere Anzahl Besitzer kleinerer Kapitalien Actien der Diskontogesellschaft inne hatten. — Wie nachträglich verlautet, schuldet Winkelmann zwei Millionen, Jerusalem 700,000 Mark. Die Giroverbindlichkeiten der Firma Sandbank u. Co. betragen bei der Diskontogesellschaft drei Millionen.

Der Todtenkopf, den man in Chemnitz gefunden, soll nicht durch ein Verbrechen an den Aufhebungsort gekommen sein. Es sind Merkmale gefunden worden, die zu der Annahme berechtigen, daß der Kopf zu Studienzwecken gebildet hat. Das blutgetränkte Zeitungspapier hat sich als mit Anilinfarben durchsetzt herausgestellt.

Blauen. Welch' große Anzahl böhmische Maurer und Handarbeiter alljährlich während des Sommers ihren Verdienst in Deutschland suchen, hat man jetzt Gelegenheit an den nach Eger verkehrenden Eisenbahnzügen, welche fast durchgängig voll von diesen Leuten besetzt sind, zu beobachten. Sobald der Frühling ins Land tritt und sich die Baulust in Deutschland wieder regt, brechen diese Leute aus ihrer Heimath auf, um sich in größeren oder kleineren Trupps oft in weiter Ferne und meist ohne genügende Kenntniß der deutschen Sprache ihren Verdienst zu suchen. Des Sommers über muß nun der meist nüchternen und genügsamen Mann, unterstützt von der als Handlangerin thätigen Frau oder Tochter, thätig arbeiten und sparen, um sich für den Winter, während dem sich in seiner Heimath gar kein Verdienst bietet, seinen Lebensunterhalt mit zu verdienen. Im Herbst nun, meist aber zu der am Sonntag stattgefundenen großen Egerländer Kirchweih, kehrt der größte Theil dieser Leute in ihre Heimath zurück und bereitet, da sie hauptsächlich des Sonnabends in großer Anzahl zurückfahren, den Eisenbahnen oft ein schweres Stück Arbeit. So erhielt z. B. am vergangenen Sonnabend in Delsniz i. B. der Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr nach Eger abgehende Personenzug eine Verspätung von circa 25 Minuten, da der um diese Zeit eintreffende Zug von Zwidau nicht weniger als 250 Böhmen brachte, welche bis Delsniz 4. Klasse gefahren waren und dort nun neue Billets 3. Klasse nach Eger lösen und ihr Gepäck aufgeben mußten, was meist mit Schwierigkeiten verbunden ist, da diese Leute mit dem Geldausfählen oft lange zubringen und nicht eher vom Platze gebracht werden können, als bis der Kamerad ebenfalls seine Fahrkarte erhalten hat.

Ein Beweis, wie der vergangene strenge Winter unter dem Jagdwild aufgeräumt hat, ist, daß bei einer am 17. ds. auf Schöndener Jagdrevier abgehaltenen Treibjagd von 40 Jägern 1, — sage ein — Hase erlegt wurde!

Aue. Am vorigen Sonntag fand hier die Bezirksversammlung des Militärvereinsbundesbezirks Schwarzenberg statt, in welcher 27 Militärvereine vertreten waren. Am Vormittag wurden die Mitglieder vom Bundesdirektorium, Hrn. Präsident Tanner und Hrn. Rippold, am Bahnhof feierlichst empfangen. Den Verhandlungen wohnten noch als Ehrengäste Herr Amtshauptmann Frhr. v. Wirsing, Herr Landwehrbezirkskommandeur Oberst Brachmann aus Schneeberg, die Vertreter der Gemeinden des Auertales und Herr Bezirksvorsteher Porstendorfer aus Cainsdorf bei. Bezüglich wurde die Versammlung durch den Vorstand des Militärvereins Aue, Herrn Becker, Herrn Bezirksvorsteher Steinert-Schwarzenberg und Herrn Bürgermeister Dr. Fink-Aue. Nach einem Berichte über die letzte Bundesversammlung, ward über den vom Schwarzenberger Bezirke gestellten Antrag wegen Freizügigkeit der Kameraden verhandelt, der jedoch noch weiter in den Bezirksversammlungen erörtert werden soll. Ausgesprochen wurde, daß das eintretende Mitglied ohne Anrecht auf das Vereinsvermögen aufgenommen werden soll. Angeregt ward auch, daß die deutschen Kriegergräber in den Reichslanden gleich reichen Schmuck erhalten möchten. Der Aufruf wegen der Landtagswahl wurde zur Vorlesung gebracht. Die nächste Bezirksversammlung soll in Eibenstock stattfinden.

Bautzen. Eine Trauung seltener Art wurde am vorigen Sonntag in der wendischen Kirche zu Reschwitz vollzogen. Der Bräutigam aus Söllschwitz zählt 82 und die Braut, eine Wittwe aus Loga, 76 Jahre. Der Wunsch, im Alter eine Pflege zu haben, hatte das Paar zum Traualtar geführt.

Die Bäcker der sächsischen Oberlausitz haben beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu richten, in der sie denselben ersuchen, seinen Einfluß geltend zu machen, daß die zollfreie Brodeinfuhr nach Oesterreich auch über den 31. Dezember 1887 hinaus bestehen bleibt; sie haben dies Gesuch auch ihren sächsischen und schlesischen Gewerbsgenossen zur Unterstützung zugehen lassen.

Vermischte Nachrichten.

Leipzig. Wer in die Alpen reist, pflegt seinen Lieben daheim ein schönes Andenken mitzubringen, doch selten wird ein solches, wie ein junger Mann von hier seinen Eltern mitbrachte, aus den Alpen in das Flachland eingeführt worden sein. Der Jüngling hatte die Kathi von der Zugspitze lieb gewonnen, sich in Bartenkirchen mit ihr verlobt und sie den Eltern als seine Braut vorgestellt. Diese sollen zwar etwas verblüfft gewesen sein, doch aber gute Miene zum Spiel gemacht und das junge Mädchen freundlich aufgenommen haben. Nur soll das einfache Naturkind noch mit den feineren Umgangsformen vertraut gemacht und daher in ein Dreedner Institut gesandt werden.

Ueber die Verhaftung des von Gera flüchtig gewordenen Kaufmanns Goldberg geht der „Geraer Zeitung“ ein Zeitungs-Ausschnitt zu, welcher folgende vom 9. Oktober datirte Correspondenz aus Aargau enthält: „Aus Gera verschwand Ende August der dortige 32 Jahre alte Geschäftsinhaber Goldberg sammt seiner jungen Frau mit Hinterlassung bedeutender Passiven und es fanden sich dessen Gläubiger veranlaßt, gegen denselben Straflage wegen betrügerischen Bankrotts anzuhängen. Die dortige Polizeibehörde schien Wind bekommen zu haben, daß sich das flüchtige Ehepaar in Zürich aufhalten müsse und avisirte deshalb die dortige Behörde. Gemachte Recherchen ergaben, daß die Flüchtigen allerdings in einem Gasthof Zürichs logirt hatten und zwar unter dem Pseudonymen „Kaufmann Geipel und Frau“, jedoch bereits, unbekannt wohin, verreist waren. Goldberg schien wirklich verschwunden zu sein. Ein an der aargauischen Grenze stationirter solothurnischer Landjäger las nun einige Zeit später zufällig in der Curliste des unweit der solothurnischen Grenze gelegenen Laurenzenbades den Namen „Geipel und Frau aus Deutschland“. Der Wächter des Gesetzes, in der richtigen Annahme, hier die längst Gesuchten vor sich zu haben, indeß nicht competent, auf Aargauer Gebiet eine Verhaftung vorzunehmen, und doch zu ehrgeizig, diesen hübschen Fang fahren zu lassen, zumal eine nicht unbedeutende Prämie auf die Festnahme Goldberg's ausgesetzt war, verfügte sich recht schlau als Curgast in die Hölle des Löwen selbst, nämlich in die genannte Curanstalt, und machte die persönliche Bekanntschaft des Herrn Geipel und Frau. Die Bekanntschaft, täglich wiederholt, wurde eine immer freundschaftlichere und es lud endlich der gefellige junge Mann die Aarglosen zu einer Landpartie in den benachbarten Canton Solothurn ein, welches Projekt denn auch gern acceptirt wurde. Raum auf Solothurner Boden angelangt, wechselte der junge Curgast urplötzlich seine gut gespielte Rolle und verhaftete seine höchst verblüfften Gäste.“

Es herrscht im Publikum vielfach die Meinung, es müsse unbedingt bei Geburtsanzeigen auf dem Standesamte immer sogleich der Name des neugeborenen Kindes angegeben und eingetragen werden. Das ist ein Irrthum. Das betr. Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes vom 6. Februar 1875 sagt § 22 am Schluß wörtlich: „Stand- und Vornamen des Kindes zur Zeit der Anzeige noch nicht fest, so sind dieselben nachträglich und längstens binnen zwei Monaten nach der Geburt anzuzeigen.“ Es haben also die Eltern zur Wahl der Vornamen ihres Kindes acht Wochen Zeit.

Zur besseren Erhaltung der Pferdehufe. Der Huf muß ebenso wie alle anderen organischen Gebilde unausgesetzt frisches Wasser aufnehmen und verbrauchtes abgeben. Zum Einreiben des Hufes dürfen also nur Fette gewählt werden, welche viel Wasser zu binden vermögen, da nur dann eine gute Circulation der Feuchtigkeit in demselben möglich ist. Nach vielen Versuchen hat sich das Lanolin als das beste erwiesen, welches sich schon deshalb für bewegten Zweck besonders zu eignen verspricht, weil Lanolin das in der Haut, im Huf, in den Schnäbeln und Federn der Vögel, sowie in der Wolle des Schafes vorkommende Fett ist und aus letzterem fabrikmäßig in erheblichen Quantitäten dargestellt wird. Dasselbe kann in 100 Theilen 105 Theile Wasser binden. Strich man einen spröden, rissigen Huf öfter mit Lanolin ein, so zeigte er sich bei der nächsten Beschlagung frei von Rippen und wieder elastisch, wie bei einem jungen, eben zur Arbeit genommenen Thier.

Imena u. Am Sonnabend Mittag ist innerhalb einer halben Stunde das hiesige Bahnhofgebäude total ausgebrannt. An ein Löschen war des herrschenden Sturmes wegen nicht zu denken.

Von Erdbeeren gute, reiche Früchte zu erzielen, hält besonders in bergigen Gegenden, in denen der Boden arm und steinig ist, sehr schwer. Auch bei guter Düngung und Pflege geben die Pflanzen bei weitem nicht den Ertrag, welchen man dann mit Reid bei Früchten aus gesegneten Gegenden wahrnimmt. Einst ging ich, da ich in einer Berggegend wohnte, durch den Wald und fand an einer Stelle, wo vor einigen Jahren ein Kohlenmeiler (Holzkohlenbrand) gestanden hatte, an dem Ufer dieses ehemaligen Weilers, wo der Kohlenstaub am dicksten lag, die großartigsten Früchte von Walderdbeeren. Sofort ließ ich mir im nächsten Herbst und Frühjahr, nachdem ich auf meinen Waldgängen Weilerhaufen entdeckt hatte, von den Köhlern einige alte Abräume derselben in Menge abfallenden Kohlenstaube, in dem natürlich auch größere und kleinere Stückchen Holzkohle sich befanden, füllen — etliche freundliche Worte und einige Cigarren vermittelten das Geschäft — grub den Staub zwischen die selbstverständlich mit verrottetem Dünger versehenen Pflanzen und hatte so von der Natur gelernt, wie man Erdbeeren düngt. Meine Erdbeeren erregten durch ihr zeitiges Reifen und ihre enorme Dicke allgemeine Bewunderung. Wer in bergigen oder waldigen Gegenden wohnt, wolle dies einmal versuchen. Förster und Köhler überlassen den für den Wald werthlosen Rest der Kohlenmeiler gern. Der Erfolg ist überraschend.

Die Tournüre, welcher die barbarischen Männer nachsagen, sie diene ihren Trägerinnen zur Unzierde, hat schon manches Gute zu Wege gebracht, wurde doch kürzlich erst berichtet, wie sich dies Modegebilde als Lebensretterin bewährt habe. Vor einigen Tagen zeigte sie sich in unserer Nachbarstadt Kirchberg, wie von Augenzeugen berichtet wird, als Aufbewahrerin verloren gegangener Sachen. Eine durch die Straßen der Stadt wandernde Dame, ob von hier oder auswärts ist unbekannt, hatte zum Schutz gegen die kühle Bitterung ein fein farbiges wollenes Tuch, sog. Concerttuch, um ihre Schultern gelegt. Dasselbe war aber unbemerkt heruntergeglitten, und hatte sich maulerisch auf und um den unschönen hinteren Aufbau gelegt. Kritische Blicke musterten von fern diese „neueste Mode.“ Vielleicht wurde hier und da auch schon die Nachahmung beschlossen, da bemerkt ersiehend die Dame den Verlust des Tuches. Eilends suchend, geht sie auf dem Wege, den sie gekommen, zurück, ohne natürlich das Vermißte zu finden. Endlich geht den Beobachtenden ein Licht auf, es war leider nichts mit der „neuen Mode“, man verständigte die Suchende, wo sie ihr Tuch finden könne und es tauchte die Frage auf, ob die Dame ihre Tournüre in Zukunft wohl noch vergrößern oder verkleinern werde.

Gedankensplitter.

Ehre verhält sich zur Gerechtigkeit wie die Blüthe zur Pflanze; sie ist deren Entfaltung, Blume und Beseelung! Aber die Ehre, die nicht aus der Gerechtigkeit entspringt, ist nur ein bemalter Kappen, eine künstliche Rose, welche die männlichen Puhmacherinnen der Gesellschaft und gern als natürlicher denn die ächten aufbinden möchten.

Ein ruhiges Leben ist zur Hälfte nicht so viel werth, als ein ruhiger Tod!

Empfindlichkeit ist ein Surrogat der Ehre.

Die innige Freude am großen Glück eines Freundes spricht größere Liebe aus, als dieselbe Theilnahme an dessen Unglück.

Die schönste und beste Eigenschaft eines Mädchens sind: Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Ordnungssinn.

Jede Ehefrau möchte gerne ein Monopol auf die Liebe ihres Mannes nehmen.

Ein Mann kann seine Frau vieles lehren, aber nichts vergessen machen.

Wahrheit ist ein harter Trank,
Wer ihn braut, hat selten Dank;
Denn der Menge schlaffer Magen
Kann ihn nur verdünnt vertragen.

Zahlreiche Fälschungen und Nachahmungen der so allgemein beliebten und als besten, angenehmsten und dabei unschädlichsten Abführmittel bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind in der letzten Zeit constatirt und Verfassungen wegen Markenverletzung und Betrug auch theilweise schon erfolgt. Es giebt eine ganze Anzahl Verkäufer, welche früher das echte Präparat gefälscht, jetzt aber dasselbe verdächtigen und ihr eigenes Fabrikat an den Mann zu bringen suchen. Das Publikum kann deshalb nicht vorsichtig genug im Ankauf der Schweizerpillen sein. Man achte stets auf die Etiquette, welche das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Stiebt es gegen den Husten ein Mittel? Wir sagen ja, nur muß man auch das Richtige wählen. Rache man einen Versuch mit Dr. R. Vogt's Pectoral (Hustenmittel), welches kein Universalmittel gegen alle möglichen Leiden sein will, wohl aber das, was es verspricht, auch sicher erfüllt — und man wird, das sind wir überzeugt, bei Catarrh, Heiserkeit, Schnupfen u. nichts anderes mehr anwenden. Erhältlich à M. 1. — per Schachtel in den Apotheken.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 16. bis 22. October 1887.

Aufgeboten: 68) Ernst Friedrich Ferdinand Ohmann, Königl. Grenzaußseher hier, ehel. Sohn des weil. Johann Benjamin Ohmann, Gutsparthens in Bertelesdorf b. Jittau u. Martha Magdalena verw. Stricker geb. Gnüchtel hier, ehel. Tochter des Albrecht Gnüchtel, anf. Vö. u. Distriktsgerichts hier. 69) Ernst Julius Eismann, Wirtschaftsgeselle hier, ehel. Sohn des Johann Christian Eismann, anf. Vö. u. Oelomons hier. Getauft: 297) Elise Marie Daase. 298) Walther Emil Lent. 299) Margarethe Johanne Blei. 300) Martha Olga Lent. 301) Lisa Elise Schönfelder. 302) Hans Alban Göbler, gen. Schlegel.

Begraben: 198) Georg Heinrich, ehel. Sohn des weil. Johann Karl Anton, Handarbeiters hier, 8 Monate 24 Tage. 194) Ernestine Emilie Unger, geb. Schubert, Ehefrau des Hermann Moriz Unger, Handarbeiters hier, 86 Jahre 10 Monate 15 Tage. 195) Christiane Erdmuth Woblar geb. Tröger, nachgel. Wittve des weil. Johann Friedrich Woblar, Lehrers in Wildenthal, 72 Jahre 8 Monate 27 Tage.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis: Borm. Predigt: Apostelgesch. 19, 23—40. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Predigt: Marc. 10, 42—45. Herr Diac. Schulze. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Schulze.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 28. October (Dom. XX. p. Trin.), Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Bestände. Mittwoch, den 26. October, Borm. 10 Uhr Wochencommunion.

Chemischer Marktpreis vom 19. October 1887.

Waaren russ. Sorten	8 Mt. 80 Pf. bis 8 Mt. 70 Pf. pr. 50 Kilo
• sächs. gelb u. weiß	8 8 . 50
• amerikanischer	— —
• Roggen preussischer	6 . 20 6 . 35
• sächsischer	6 6 . 15
• fremder	5 . 90 6 . 10
• Braugerste	7 . 25 8 . 25
• Futtergerste	6 6 . 50
• Hafer, sächsischer,	5 . 25 6
• Korbhirschen	7 . 50 9
• Maiz- u. Futtererbsen	7 7 . 25
• Weizen	8 8 . 50
• Stroh	2 2 . 50
• Kartoffeln	2 . 30 2 . 60
• Butter	2 2 . 60



Die Ausstellung der Möbelfabrik mit Dampfbetrieb von

Geschäftsgründung
1844.

Julius Köhler Nachfgr.

in Chemnitz

Geschäftsgründung
1844.

befindet sich nur innere Klosterstraße 19.

Einziges Geschäft dieser Branche am Plage, welches nach eigenen Entwürfen **complete Zimmereinrichtungen** von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen selbst anfertigt. Durch Anschaffung der neuesten Maschinen, großer Holzläger und vortheilhafter Arbeitseintheilung sind wir jetzt im Stande, genau nach Berliner Engros-Preisen zu verkaufen. Die Fabrikräume sind dem geehrten kaufenden Publikum zur Besichtigung empfohlen.

Menescher Ausbruch

von der Menescher-Import-Compagnie in Frankfurt a. M. ist der edelste aller bis jetzt existirenden **Medizinal-Weine** und das beste Stärkungsmittel für alle schwächlichen und kranken Personen; sowie auch als spezielles Heilmittel für Bleichsüchtige und Blutarme, von ärztlichen Autoritäten empfohlen. In $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Originalflaschen à Mk. 3 —, Mk. 1,50 und Mk. — 75 bei **J. Braun, Drogerie.**

Heute Sonnabend bin ich von 10 bis 3 Uhr mit **Wild u. Geflügel** in „Stadt Leipzig.“ **Joh. Günther** aus Neustädtel.

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- u. Heilpflaster** mit Schutzmarke Kauf d. Schwatzen ist amtlich geprüft u. wird empfohlen gegen Knochenfraß, Krebsgeschäden, Karunkel, Drüsen, Flechten, Salzfuss, Frost- u. Brandwunden, Entzündungen, Hühneraugen, überhaupt alle äußerlichen Schäden, Wagenschmerzen, Gicht und Reizen etc. *) Zu beziehen à Schwachtel 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in Schönheide, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Auerbach, Klingenthal, Adorf, Markneukirchen, Schöneck, Grünhain, Hartenstein, Wildenfels, Zwönitz, Kösnitz etc. Atteste liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Reichsners Conditorei empfiehlt täglich: **Kaffee-Kuchen, Obst-Kuchen, diverse Torten, Cremeschnittchen, Windbeutel und Sahndüthen.**

Guten franz. Weiß- u. Rothwein, echten Portwein, Malaga, Madeira, Scherry, Steinschen Tokayer, empfiehlt **Gotthold Reichsner.**

Feinste Vanillebruchchocolade à Pfd. 1 M. Tafelchocolade Tafelconfect von Wilhelm Felsche, Leipzig. Alleinverkauf: **Reichsner's Conditorei.**

Gummi-Wäsche, als: Kragen, Stulpen, Vorhemdchen hält am Lager und empfiehlt billigst **G. A. Nötzel.**

Moritz Schürer Bank-Geschäft

Neustädtel bei Schneeberg. **Wechsel-Discont Wechsel-Incasso Darlehne gegen Unterpfand** An- und Verkauf von Staats- und Werthpapieren bei billigster Berechnung.

Größte Ersparnisse im Haushalte bieten: **MAGGI'S BOUILLON-EXTRACTE** Purum — für reine Kraftbrühe; fines herbes — vornehmlich als Würze und zu bouillon à la julienne; concentré aux truffes — hochfeinste Saucenwürze. Als Würze jeden Fleischextract übertreffend! Als **Fleischbrühe** jede andere Zugabe unnötig machend! **MAGGI'S FEINE SUPPENMEHLE** Combinationen der besten Hülsenfrüchte mit anderen Suppenzutagen, wie Grünkern mit Grünzeug; Goldkorn mit Reis u. a. Ausgezeichnet durch Wohlgeschmack, leichte Verdaulichkeit und Billigkeit. Zu verlangen in bessern Colonialwaaren-, Delicateß- u. Droguen-Geschäften. Engros: **Julius Maggi & Co. in Berlin C., Scheidestraße 14.**

Grösstes Lager

aller Sorten Stickerie-Materialien, als: Seide aller Art, Chenille gasirt und gewöhnlich, Drahtchenille, Garne, Wolle, Zwirne, Flor, Gold-, Silber- u. Kupfer-Faden, ferner: **Metallperlen, Glasperlen, Wachsperlen, Schmelzen, Bindfaden, Oele u. Maschinen-Nadeln** bei **Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.** Vertreter für **C. A. Weidmüller, Chemnitz.**

Das Pianoforte-Magazin

von **Gustav Hermann in Zwickau** Richardstraße 5 empfiehlt eine große Auswahl **Pianino und Flügel** zu billigsten Preisen bei mehrjähriger Garantie und werden auch gegen Ratenzahlung verkauft.

Geübte **Cambourirerinnen** werden bei hohem Lohn und dauernder Arbeit gesucht von **E. Marggraf Nachf., Chemnitz,** anwesend Sonntag, den 23. October in „Stadt Leipzig“.

Kein Husten mehr. Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Reuch-

husten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden die **Heldt'schen Zwiebelbonsbons.** In Packeten à 50 Pfennige nur allein bei **J. Braun.**

Sitzende Lebensweise bedingt Verdauungsstörungen, Leberanschwellungen, Verstopfung, Hämorrhoiden etc. Diese beheben **Lippmann's Karlsbader Brausepulver.** Erhältlich in Schwachteln à 1 Mark und 3 Mark 50 Pf. in den Apotheken.

Bestes Fabrikat! **Oehmig-Weidlich's Prima-Kernseifen** in Original-Packeten empfehlen: **C. W. Friedrich, H. Klemm, R. Schürer u. G. Emil Tittel** in Eibenstock. **Täglich frisch geräucherte:** Lachs-Heringe, sehr groß und fett, Schotten-Heringe, bester Qualität, Holländer-Heringe, billig, sowie extra-große Koll-Heringe und ff marinierte Heringe empfiehlt **Bernhard Löscher.**

Sauere Gurken, Pfeffergurken, Senfgurken, Perlwiebeln, Capern empfiehlt **Bernhard Löscher.**

Herren-Wäsche. Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit feinlein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.** Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt. **C. G. Seidel.**

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in **Eibenstock.**

Russisch Brod, feinstes Theegebäck und besten **Entölkten Cacao** von **Rich. Selbmann, Dresden.** Lager b. Cond. G. Bretschneider hier.

Mein Lager **chirurgischer Gummiartikel**, als: Lufflissen, Unterschieber, Eisbeutel, Ritters- u. Rittersspritzen, Nasen- u. Augendouche, Inhalations-Apparate, Unterlagen, Frosttrockentücher u. Handschuhe u. s. w., eine große Auswahl äußerst dauerhaft und gut gefütterter **Bruchbandagen** u. **Suspensorien** bringt in empfehlende Erinnerung **W. Deubel.**

Flüssigen Crystalleim empfiehlt **L. Gannebohn.**

Spezial-Geschäft

in Herren-, Damen-, Knaben- & Mädchen-Confection

von
Schneeberg, Markt No. 5. **Simon Jacoby** Schneeberg, Markt No. 5.
zeigt hierdurch den Eingang sämtlicher Neuheiten der Herbst- u. Winter-Saison 1887/88 an und empfiehlt:

Damen- & Mädchen-Mäntel,

als:
Damen-Regenmäntel mit und ohne Capuchon, Neuheiten, von 5 Ml. 50 Pf. an.
Damen-Kragenmäntel, Dolmanns und Radmäntel von 6 Ml. 75 Pf. an.
Damen-Herbst-Jaquets von 5 Ml. an.
Damen-Winter-Paletots in **Corl, Travaire-Double** u. freis-
 igen Stoffen in den neuesten Modells von 7 Ml. 50 Pf. an.
Damen-Kragenmäntel und Dolmanns in obigen Stoffen von
 12 Ml. 50 Pf. an.
Damen-Radmäntel, wattirt mit **seidenem Stepp-Futter** in Tra-
 rairstoff von 10 Ml. an.
Damen-Jaquets in neuesten Stoffen und **Besähen** von 5 Ml. an.
Mädchen-Herbstmäntel mit u. ohne Kragen von 3 Ml. 50 Pf. an.
Mädchen-Wintermäntel von 4 Ml. 50 Pf. an.

Herren- & Knaben-Garderoben,

als:
Herren-Herbst-Paletots von 11 Ml. an.
Herren-Winter-Paletots in den neuesten Stoffen von 12 Ml. an.
Herren-Anzüge in **Rock- und Jaquet-Façons** von 20 Ml. an.
Burschen- und Jünglings-Anzüge von 9 Ml. 50 Pf. an.
Knaben-Anzüge von 3 Ml. 50 Pf. an.
Burschen-Paletots von 9 Ml. an.
Knaben-Paletots von 4 Ml. 75 Pf. an.
Knaben-Kaisermäntel von 4 Ml. an.
 Eine **große Auswahl einzelner Jaquets, Röcke, Hosen und**
Westen in reiner Wolle und Baumwolle.
 Ferner **Arbeiter-Hosen und Jaquets** in Englisch Leder, Tüffel und
 Cord zu den **billigsten Preisen.**

Bemerke noch, daß sämtliche oben angegebenen Sachen **neuester Modelle** sind, gut sitzen, aus guten neuen Stoffen der **jetzigen Saison** gear-
 beitet und sämtlich vor der Verarbeitung **decatirt** sind. — Durch Neueroöffnung eines zweiten Geschäftes in Baugen habe eigene **Arbeitsstuben**
 errichtet, woselbst ich sämtliche Sachen selbst anfertigen lasse, und bin demgemäß in den Stand gesetzt, gute eigene Arbeit zu liefern.

Bestellungen nach Maasß unter Garantie des guten Sitzes.

Indem ich bei etwaigem Bedarf um gefällige Berücksichtigung bitte, zeichne
 Achtungsvoll

Simon Jacoby

im früheren **Afcher'schen** Locale vis-à-vis der **Himmelsleiter.**

Auswahlsendungen werden bereitwilligst und franco gemacht.

Günstige Offerte.

Ein **prachtvoller Concert-Flügel**
 von Bögel u. Sohn für 850 M., neu,
 Ein **großes Concert-Pianino**, stark
 und schön im Ton für 600 M., neu,
 Zwei **gute, gebrauchte Pianinos**,
 à Stück 300 M.,
 sämtlich äußerst preiswerth, verkauft
Rich. Brendel,
 Reichenbach i. B., Weststr. 25.

Paul Beyer,
 Atelier für
künstl. Zahnersatz
 Chemnitz, Langestr. Nr. 3.
 Berechne für den künstlichen Zahn
Drei Mark
 incl. Vorbereitung des Mundes.
 Mehrjährige Garantie. Raten-
 zahlung gestattet. Auf vorherige
 Bestellung sende ich meinen Assi-
 stenten ins Haus. **D. Ob.**

Billige
Arbeits-Garderobe
 dauerhafte Waare
 empfiehlt in großer Auswahl:

Jaquets	von M. 4, — an.
Hosen	" " 1, 40 "
Blousen	" " 1, 50 "
Wollne Westen	" " 3, — "
Unter-Hosen	" " 1, 40 "
Fertige Schürzen	" " 1, — "
Barchend-Bemden	" " — 40 "

Koch,
 Eibenstod, Langestraße 324.

Eine noch gutgehende
Schuhmacher-Maschine
 ist preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt
 die Expedition dieses Blattes.

2 Tambourierinnen
 werden nach Chemnitz bei hohem Lohn
 gesucht. Zu erfahren bei Herrn
Albin Leistner,
 Maschinenstickerei Eibenstod.

Gesellschaft Freundschaft.

Sonntag, d. 23. October 1887, von Abends 8 Uhr an
 im Saale des **Schützenhauses**

Grosses Concert

gegeben von den Concertsängern **Herren Berge, Winkler, Thurecht,**
Weiß, Fischer und Horn aus Chemnitz, unter Mitwirkung des Herrn
 Musikdirector **De ser** hieselbst.

Zum Schluß Tänzchen.

Gesellschaft Somilia.

Zu dem von morgen Abend 8 Uhr an im „**Deutschen Hause**“ stattfindenden

Kränzchen

ladet geehrte Damen und Herren freundlichst ein **Der Vorstand.**

Concertina-Verein.

Sonntag, den 23. October, im „**Feldschlößchen**“:

Theatral. Abend-Unterhaltung mit darauffolgendem Tänzchen.

Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**
Anfang 8 Uhr.
 Heute Sonnabend: **Vereinsabend** bei Schlogel.

Gasthof Neidhardtsthal.

Zur Kirmesfeier

am **Sonntag und Montag**, den 23. und 24. d. Mts. findet **gutbesetzte**
Ballmusik statt. Mit **guten Speisen** und **Getränken** werde bestens
 aufwarten. **Montag** Nachmittag **Gänsebraten** mit vogtländischen **Klössen.**
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

L. Trommer.

200 Ctr. blaßrothe Zwiebel-
200 Ctr. Kartoffeln sind einge-
 troffen und empfiehlt zur gest. Abnahme
Heinrich Bauer
 in der Rehne.

Selbsteingeschnittenes Sauerkraut,
saure Gurken, Preiselbeeren
 mit und ohne Zucker empfiehlt
Heinrich Bauer
 in der Rehne.

Eine im guten Zustande befindliche
Bohrmaschine
 ist zu verkaufen bei
E. Meiss, Neuheide.

Das von Frau **Koch** bewohnte
Logis
 ist zu vermieten und kann sofort bezogen
 werden. **K. Ott, Baumeister.**

Für nur 6 Mark

versende ich gegen **Nachnahme franco**
 beide Gegenstände: 1 schönen wollenen
Damen-Unterrock, passend für jede
 Dame und 1 Duzend gute kräftige weiße
Taschentücher mit bunter Kante.
R. Eisenhardt,
 Dresden 9.

Achtung.

Sonnabend, den 22. Octbr. kommen
 auf hies. Wochenmarke billige **Pflaumen**
 u. **Weinbeeren** zum Verkauf. à 5 Liter
 Pflaumen 60 Pfg., 1/2 Kilo Weintrauben
 25 Pfg.
 Achtungsvoll

Wilhelm Hubrich.

Feinste neue ital. **Brünellen**
 " " **Kochfeigen**
 " " **Sagebutten**
Braunschweiger Spargel, Scho-
ten, Erbsen, Bohnen etc. in Dosen
 frisch eingetroffen, empfiehlt

G. Emil Tittel
 am Postplatz.

Neue Wallnüsse
 empfiehlt **G. Emil Tittel**
 am Postplatz.

Selbsteingeschnittenes Sauerkraut,
 sowie ff. **saure Gurken** em-
 pfehle fortwährend
Hermann Blechschmidt,
 Forststraße Nr. 57.

Pfeifenclub.

Nächsten Montag: **Vereinsabend.**

Stammtisch Nr. 191.
 Heute: **Vereinsabend.**

Zum Schlachtfest auf künftigen
Montag la-
 det hiermit ganz ergebenst ein
Friedrich Göbler.

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an:
Sauere Flecke
 bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Mügge.

(7. Fortsetzung.)

Der Major stand mit weit offenen Augen, zitternd drückte er seine Hände zusammen. „Mein Sohn,“ höhnte er.

„Alle die Schuldlosen, alle! Kein Wort mehr, handeln Sie rasch und entschlossen; dies kann allein vor Schmach und Verderben retten. Fort mit diesen Stricken, ich werde sie beseitigen. Die Papiere aus dem Koffer legen wir in den Kasten, die Testamentsabschrift nehmen Sie an sich.“

Er legte das Haar des Todten über die Wunde, warf die Hülle über den Körper, nahm den Schlüssel und öffnete den Koffer. Aus der Schreibmappe zog er Papiere und Briefe hervor und legte sie in den Kasten; nach wenigen Minuten war Alles geschehen, was er beabsichtigte.

„Hier ist die Testamentsabschrift,“ sagte er, „von dieser vergessenen Sache braucht Niemand Notiz zu nehmen. Niemand darf sie aufrühren. Wir müssen, was irgend Verdacht erregen kann, sorgfältig unterdrücken. Stecken Sie es ein, und verbrennen Sie es.“

Herr von Brand griff mechanisch nach dem Papier; er hielt es in seinen Fingern ausgestreckt, als schwankte er, ob er es nehmen sollte. „Wenn ich es thue,“ sagte er, „hat es nicht den Anschein, als ob ich — ich wirklich fürchten müßte — und Sie selbst — Sie könnten glauben — aber ich bin unschuldig!“

„Was mich betrifft,“ fiel Rachau ein, „so denke ich nur, daß nichts zu ändern ist, und glaube nur, daß es meine Pflicht ist, Ihnen beizustehen, wenn ich dies vermag.“

„Ich erkenne es dankbar,“ antwortete Herr von Brand, ihm die Hand drückend, „die Klugheit mag es rechtfertigen, aber dennoch — Herr Gott, was soll ich thun! — nein, ich will warten.“

„Worauf wollen Sie warten?“ fragte Rachau in entschlossenem Tone. „Auf ein Gefängnis, auf Kreuzverhöre, auf die Verzweiflung Ihrer Kinder? Sie sind unschuldig, Niemand zweifelt daran und wird daran zweifeln; wer aber will Zweifel aufrühren?“ — Wir haben hier nichts mehr zu thun. Lassen Sie morgen früh die Justiz kommen und den Sarg bestellen. Blumenkränze genug sind vorhanden, um diese Leiche zu schmücken. Gute Nacht Herr von Brand. Ein Mann von solcher Thatkraft und solcher Lebenserfahrung wird seine Gewissensruhe zu bewahren wissen.“

Er hielt ihn bei der Hand fest und führte ihn der Thür zu. Der Major hielt sich krampfhaft an ihm fest. „So stehen Sie mir bei in dieser schweren Zeit,“ bat er.

„Immerdar, darauf verlassen Sie sich,“ versetzte Rachau. „Sie sollen den treuesten und ergebensten Freund finden.“

Leise schlüpfte er in den Gang hinaus, und Herr von Brand verbarg das Papier in seiner Tasche, schloß vorsichtig die Thür und erreichte verstört und in größter Aufregung sein Zimmer.

Die Beerdigung des Todten erfolgte vorschrittmäßig am dritten Tage, nachdem alle Formalitäten erfüllt waren, in so glänzender Weise, wie es den Verhältnissen nach möglich war. Die Gutsheerrschaft besaß ein Erbbegräbniß; dort neben der verwelkten Tante, deren eigensinniges Testament ihn zu seinem Schanden herbeigeführt, wurde Eduard Willens zur Ruhe gebracht. Der erste Prediger der Stadt hielt ihm eine glorreiche Leichenrede, die Armen segneten ihn für die Geldsumme, welche Herr von Brand vertheilen ließ, und die vornehmen Leute, welche der Major zum Leichenbegängniß seines Verwandten eingeladen hatte, zeigten sich voller Theilnahme und vermehrter Freundschaft. Der geschwätige Arzt hatte dafür gesorgt, daß Jedermann wußte, wie dieser kurzweilige Vetter notwendiger Weise umgekommen, aber es fehlte auch nicht an Gerüchten, daß er ein schönes Vermögen hinterlassen habe, welches nun dem Herrn von Brand zufallen werde. Es gab noch manche Leute in der Stadt, welche sich der vergangenen Umstände erinnerten. Einige hatten dem alten Willens beim Tode der Tante hier gesehen, Andere wußten von den Familienzwistigkeiten, welche damals stattfanden, aber die Zeit war darüber hingegangen, und der Major wurde nur um sein Glück beneidet, das ihm nicht allein damals Reichthum verschafft, sondern jetzt ihm unerhofft noch mehr zugeworfen.

Mancher machte sich daher heimlich lustig über den kummervollen Ernst dieses glücklichen Erben und über den Gram in seinem Gesicht; denn nicht zu leugnen war es, daß der tapfere Major sehr übel aus sah. Seine sonst so stolzen, festen Blide waren gesenkt und niedergeschlagen, das kräftige vollaufgeformte Gesicht hatte gleichsam über Nacht Falten bekommen, und sein freimüthiges, soldatisches Wesen schien durch den plötzlichen Verlust dieses geliebten Verwandten so weit heruntergestimmt, daß Alles weich an ihm

geworden, sogar die Stimme. Die Billigeren nahmen diese Zeichen als Folgen des Schreckens und der Aufregung, die Andern meinten spottend, man könne doch nicht lachen, wenn man einen reichen Vetter begräbe; es sei daher anständig, so gerührt als möglich zu erscheinen, alles Weitere würde sich schon finden. Die neugierigen Blide untersuchten aber nicht allein den Major, sondern auch seine Familie und beschäftigten sich ganz besonders mit Fräulein Luise. Daß der Verstorbene mit besonderen Absichten gekommen sei, schien den Meisten sehr glaublich, und Wenige gab es, die daran zweifelten, ob Vater wie Tochter Ja gesagt haben würden. Auf jeden Fall jedoch war der Tod rascher gewesen, als der Bräutigam; und was nun wahr oder nicht wahr sei, was Fräulein Luise gedacht oder gewollt habe, und ob sie jetzt traure oder sich freue, blieb eine ganze Woche lang den Untersuchungen aller Kaffeegesellschaften in der Stadt überlassen.

Uebrigens ließ sich nichts Auffälliges bemerken; der wohlthätigste Ernst war während dieser Zeit von Allen behauptet worden. Die Familie war in Trauer, und Fräulein Luise hatte mit gefalteten Händen und weinenden Augen dem Sarge nachgesehen, der mit Kränzen und Blumen geschmückt war. Auch der kleine, zierliche Herr von Rachau, der Freund und Begleiter des Verewigten, schritt kummervoll einher, und über ihn, und was aus ihm werden würde, ob er abreisen, ob er länger bleiben werde, geschah viel Kopfzerbrechen. Offenbar hatte er sich in dieser Zeit des Schreckens der Familie sehr ergeben und nützlich erwiesen. Immer war er zu Rath und Hülfe bei der Hand. Er besorgte mit dem Doctor Gottberg die Anstalten zum Begräbniß, ordnete an, unterstützte den betäubten Hausherrn, er tröstete die Fräulein und unterhielt die zahlreichen theilnehmenden Besuche mit der Erzählung der traurigen Thatfachen, welche er unverdrossen immer von Neuem wiederholte.

Die liebevolle Aufmerksamkeit und Thätigkeit eines so ergebenen Freundes mußte überall Wohlgefallen erregen, auch war das ganze Benehmen des Herrn von Rachau geeignet, günstig beurtheilt zu werden. Die sanften und freundlichen Züge seines Gesichts, dem es doch nicht an würdigem Anstand fehlte, wurden von seinen und hübschen Formen unterstützt. Er war ohne Zweifel ein angenehmer und gewandter Herr, eben so bescheiden wie klug, und mehr als ein Freund des Majors wurde von seiner Unterhaltung so eingenommen, daß er es als ein Glück pries, daß die Familie einen so treuen Beistand gefunden.

In der That bewährte sich dies auch fortgesetzt; denn Rachau betrieb mit unablässigem Eifer die Angelegenheiten, welche sich nothwendig an das betrübte Ereigniß knüpften. Das Gericht hatte, was Willens gehörte, in Beschlag genommen, und Rachau das Verzeichniß aller Gegenstände, die seinem Freunde gehörten, angefertigt. Da Herr von Brand zu niedergeschlagen war, um sich mit diesem Geschäft zu befassen, hatte Herr von Rachau es übernommen, den Thatbestand dem Richter dargelegt, die Effecten überliefert, die Schreiberei besorgt, von dem vorgeschundenen Vermögensnachweis sich aber eine beglaubigte Abschrift verschafft.

Am Tage nach dem Begräbniß sprach er darüber mit dem Major, den er im Garten fand. Der Major hielt die Hände auf seinen Rücken, senkte seinen Kopf nieder und zog seine Augen düster zusammen; Rachau dagegen hatte seine unbesorgte und lächelnde Miene vollständig wieder angenommen, und wenn etwas an ihm verändert schien, so war es nur die vielleicht noch vermehrte Aufmerksamkeit, welche er auf den Puz seiner zierlichen Person verwandte. Er trug vortrefflich lackirte Stiefeln, sein dünnes Wärtchen war sauber gekämmt, sein Rock vom modernsten Schnitt mit Atlas gefüttert, und seine kleinen weißen Hände steckten in blaßgelben Handschuhen.

„Mein theuerster Freund,“ sagte er sanft ermahmend, als er keine Antwort auf eine Frage erhielt, „Sie müssen endlich aufhören, Ihren trüben Gedanken nachzuhängen. Wir haben jetzt, wie ich denke, unseren Herzensgefühlen genug gethan und könnten mit gutem Gewissen uns glücklicheren Empfindungen hingeben.“

„Mit gutem Gewissen,“ murmelte der Major vor sich hin. „Es ist mir so —“

„Was ist Ihnen?“

„Es ist mir so, als merkte ein Jeder, daß ich ein schlechtes Gewissen habe.“

„Wer wird sich mit solchen Einbildungen quälen,“ lächelte Rachau.

„Haben Sie den Kerl gesehen, den Mathis,“ fuhr Brand, den Kopf noch tiefer senkend, fort: „gestern beim Begräbniß, wo er am Kirchhof stand, dicht bei mir, und wie er plötzlich höhnisch aufschaute?“

„Für diese Ungezogenheit ist er hinausgeworfen worden,“ sagte Rachau.

„Ich glaube nicht, nein, ich glaube nicht,“ seufzte der Major.

„Was glauben Sie denn nicht, mein verehrter Freund?“ lächelte Rachau, indem er vertraulich dessen Arm nahm.

„Daß mein Gewissen so leicht wieder ruhig wird,“ erwiderte der alte Soldat.

„Was kann Sie denn im Ernst beunruhigen,“ erwiderte Rachau. „Es ist nicht die geringste Veranlassung dazu.“

„Es kommt mir vor,“ fuhr Herr von Brand grollend fort, „als sähen mich alle Augen verdächtig an. Selbst dieser elende Bursche mit seinen frechen, schändlichen Blicken.“

„Wer wird sich solchen Grillen überlassen,“ sagte der tröstende Freund. „Der nichtsnutzige Kerl ist nur zu verachten.“

„Aber meine eigenen Kinder,“ murmelte der Major, „und der Doctor Gottberg. Ich bin in einer schrecklichen Lage. Vor allen Augen zittere ich.“

„Sie peinigen sich ohne allen Grund. Zeigen Sie nur ein ruhiges, heiteres Gesicht.“

„Kann ich es denn? Kann ich offen mit einem Menschen sprechen?“ fragte der Major, indem er sich zornig aufrichtete. „Kann ich sein, wie ich sonst war?“

„Ich weiß nicht, warum Sie nicht so sein sollten.“

„Weil es etwas giebt, das ich Ihnen verbergen muß; weil ich etwas weiß, das mich zu Boden zieht. Ich hätte —“ er brach ab und sagte mit Bitterkeit: „Jetzt ist es zu spät!“

Sie gingen Beide einige Schritte weiter, dann begann Rachau den Staub von seinen Stiefeln zu schlagen. „Es hat lange nicht geregnet,“ sagte er, „aber da steigen schwarze Wolken auf, wir werden ein Gewitter bekommen. Das ist zuweilen sehr gefährlich, wenn etwa der Blitz einschlägt und ein Haus verbrennt. Aber was thut's, wenn wir selbst nur nicht dabei umkommen. Man baut sich ein neues Haus und wohnt darin meist viel bequemer. Die alte Hütte muß man natürlich vergessen; es wäre Thorheit, wollte man es nicht thun.“

„Ihre Vergleiche sind unpassend,“ sagte Herr von Brand mit einem finstern Blicke. „Eben so wohl hat Ihr Rath —“

„Meine Vergleiche sind nicht unpassend, und mein Rath war der beste, den ich Ihnen geben konnte,“ fiel Rachau mit seiner sanften, gewinnenden Stimme ein. „Das ich ihn nicht befolgt hätte!“ murmelte der Major.

„Dann sagen Sie sich selbst, was erfolgt wäre. Doch es ist nutzlos, über etwas zu streiten, wenn man vollendete Thatfachen vor sich hat. Was geschehen ist, ist geschehen, kein Gott bringt die Vergangenheit zurück. Sie müssen tragen, mein bester Herr von Brand, was Sie sich auferlegt, und mit dieser Ueberzeugung bleibt nichts übrig, als Klugheit und Muth.“

„Was glauben Sie denn von mir?“ fragte der Major, indem sein ganzer Kopf glühte. „Glauben Sie etwa noch, daß ich — ich —“

„Halten Sie ein,“ unterbrach ihn Rachau bittend und doch mit einer eigenthümlichen Entschiedenheit. „Ich sagte Ihnen schon einmal, daß ich kein Untersuchungsrichter bin, daß ich nichts glaube, nichts glauben will. Lassen Sie uns um des Himmels willen dies unerquickliche Thema nie wieder berühren. Ich weiß nichts, ich will nichts wissen. Ich weiß nur, daß Eduard Willens begraben ist, und ich begreife nur, daß dies Ereigniß jetzt als überwunden behandelt werden muß. Sie werden noch heut nach Dresden schreiben. Ich werde Ihnen den besten Justiz-Anwalt nennen. Sie werden ihm eine Vollmacht schicken, in Ihrem Namen Ihre Rechte zu vertreten, und die Erbschaftsangelegenheit wird von ihm in bester Weise geordnet werden, bis es vielleicht nothwendig wird, daß Sie selbst dorthin reisen, um Ihr Eigenthum in Empfang zu nehmen.“

„Nein!“ sagte der Major heftig. „Ich werde niemals reisen.“

„So übertragen Sie es Ihrem Herrn Sohn, der die geeignetste und rechtsverständige Person dazu ist.“

Die Erinnerung an seinen Sohn verwirrte den Major noch mehr. „Nein!“ sagte er noch einmal mit noch größerer Heftigkeit, „der soll nie damit zu thun haben.“

„Gut, so bevollmächtigen Sie einen Andern, der Ihr Vertrauen besitzt, einen Freund, der Ihnen ergehen ist.“

„Ich will nichts von dieser verfluchten Erbschaft!“ rief der Major mit dem Ausdruck des Abscheues.

Rachau lächelte dazu. „Sie wollen nichts damit zu thun haben?“ fragte er, sich zu ihm beugend, „das wäre doch sehr wunderbar, was sollte man davon denken? Unmöglich kann dies Ihr Ernst sein, verehrtester Freund, es müßte das größte Aufsehen erregen. Würden nicht alle Menschen sich darüber die Köpfe zerbrechen, nach den Ursachen forschen, die selbst“

fansten Gesichten ausdenken? Je weniger Aufsehen, je weniger Gerede, das ist eine alte Wahrheit. Ruhige Ueberlegung, theuerster Herr von Brand, kaltes Blut, keine Ueberleitung! Sie müssen Ihr biederer, freundliches Gesicht wieder bekommen, das Ihnen so wohl steht und so viel Vertrauen verschafft hat."

Ein dumpfes Stöhnen des alten Soldaten war dessen einzige Antwort.

Rachau aber achtete nicht darauf, sondern fuhr mit derselben schmeichelnden Freundlichkeit fort: „dann haben Sie durchaus nichts zu besorgen; allein Sie müssen meinen ergebenen Rath annehmen. Ich sage, Sie müssen, denn es ist nothwendig, und es giebt keinen, der besser wäre. Ihrer eigenen Familie wegen müssen Sie derselbe sein, der Sie waren, und was die Erbschaft betrifft — er fing an zu lachen — „Ihre Bedenken gehen wirklich zu weit. Nein, mein verehrtester Herr von Brand,“ fuhr er mit lauter Stimme fort, „in diesem Falle muß ich mich Ihren großmüthigen Zweifeln durchaus widersetzen. Verschmähen sie Reichthum für sich, dann bedenken Sie, daß Sie Kinder besitzen. Da kommt Fräulein Luise. In diesem Falle, glaube ich, können wir auch ihren Rath hören.“

„Schweigen Sie! Schweigen Sie!“ sagte der Major verstört.

Aber Herr von Rachau schwieg nicht. „Ich muß Ihnen ungehorsam sein,“ erwiderte er, „wenn Sie es mir nicht ganz bestimmt verbieten. Fräulein Luise besitzt meine höchste Bewunderung ihrer verständigen Einsicht, die überall das Richtige zu wählen weiß. Erlauben Sie mir, ihr mitzutheilen, was Sie so nahe angeht.“

Luise hatte sich inzwischen genähert und jedes Wort gehört. Sie sah ihren Vater an, der mit dunkelrothem, erhitzen Gesicht keine Antwort gab, und sagte mit ihrer gewohnten milden Freundlichkeit: „Was ist es denn, das ich erfahren oder nicht erfahren soll?“

„O,“ sagte Rachau, „es handelt sich um einen Haufen Geld, den Ihr Vater nicht nehmen will, obwohl er ihm mit dem allerbesten Rechte gehört.“

„Was uns gehört, können wir auch nehmen,“ erwiderte sie.

„Sehr wahr und sehr weise,“ sagte Rachau. „Viele nehmen sogar, was ihnen nicht gehört, ohne Scrupel und Zweifel; in diesem Falle aber ist übertriebenes Hartgefühl sogar unrecht, denn auch Ihnen gehört ein Theil davon.“

„So werde ich meine Ansprüche geltend machen,“ erwiderte sie.

„Vortrefflich!“ rief Rachau. „Niemand weiß den Werth des Geldes mehr zu schätzen, als die Frauen. Ihr Vater sträubt sich gegen die glücklichen Folgen des unglücklichen Ereignisses, das den schönen Frieden seines Hauses so bitter getrübt hat. Er will nichts von der Erbschaft wissen, die dieser Todte ihm, wenn auch sehr gegen seinen Willen, vermacht.“

Luise legte ihren Arm auf ihres Vaters Schulter und blickte ihn liebevoll an. „Mein lieber, theurer Vater,“ sagte sie, „Du mußt aufhören, Dich zu betrüben. Wie groß auch Deine Gemüthserschütterung war, so muß doch Unabänderliches Dich nicht allzu sehr beugen.“

„Ganz, was ich sagte! Ganz aus meiner Seele gesprochen!“ fiel Herr von Rachau ein.

„Wir sind ja alle bei Dir mit unserer Liebe und Sorge,“ fuhr Luise fort. „Du mußt uns mit Deinem alten, guten Muthe stärken, der in so vielen Gefahren Dir geholfen hat.“

„Sehr wahr! sehr schön!“ rief Rachau. „Der Frohsinn, die alte Biederkeit dürfen sich nicht vertreiben lassen; in diesem edlen gastlichen Hause müssen alle guten Genien des Lebens sich wiederum versammeln. Es ist natürlich, daß Sie die Erbschaft nicht zurückweisen.“

„Das würde eine unerklärliche und auffallende Sache sein,“ sagte Luise.

„Sehen Sie, mein bester Major,“ lachte Rachau, „daß Fräulein Luise ganz in derselben Weise, mit denselben Gründen, mit der liebendwürdigsten und einsichtsvollsten Sicherheit meine Ansichten theilt.“

„Aber dennoch — dennoch bedrückt es mich,“ sagte der alte Soldat.

„Was könnten Sie verständig dagegen einwenden?“ fragte Rachau.

Ein irres, scheues Fräuer brannte in des Majors Augen. Es war, als wollte er sprechen, und die Seelenqual verzerrte und schloß doch seine Lippen. Der kleine geschmeidige Freund lächelte dazu in überlegener fast spottenber Art.

„Ich kann meines Vaters Gedanken wohl verstehen,“ kam Luise ihm zu Hilfe. „Es ist seiner Ehre peinlich, ein Erbe anzunehmen, das unter so besonderen Umständen ihm zufällt und niemals ihm bestimmt war. Reid und Mißgunst können nicht ausbleiben, die Menschen sind immer bereit dazu. Er möchte dies vermeiden. Aber, liebster Vater, Du darfst Dich daran nicht kehren. Bist Du der nächste Erbe, so bewahre auch Dein Recht. Wenn mein Bruder hier wäre, er würde dasselbe sprechen. Dein Recht ist auch zugleich unser Recht, und nun sei gut,

sei stolz, mein geliebter Vater, laß alle Deine Sorgen von Deinen Lippen lässen.“

„Bravo!“ rief Herr von Rachau, indem er in seine gelben Handschuhe klatschte, „ich muß Ihnen die Hand dafür lässen, verehrtestes Fräulein Luise. Wir müssen uns sämtlich verbänden, den guten Papa zu erheitern; die Vollmacht aber soll noch heut abgehen.“

„Willst Du unsere Bitten erfüllen, Papa?“ bat Luise.

„Ja, mein Kind,“ sagte der Major gerührt.

„Willst Du unser lieber, lustiger Papa wieder sein?“ schrie eine Stimme durch das Weinspalier, und im nächsten Augenblick sprang Toni durch die Ranken und umklammerte ihn. — Der Doctor Gottberg folgte langsam in einiger Entfernung.

„Ja, Du übermüthiger Schelm!“ rief der alte Soldat, sie in seinen Arm hochhebend.

„Und hier bin ich auch!“ stimmte Rachau freudig ein. „Ich gehöre mit dazu, verlange auch mein Theil, wenn von Glück und Freude die Rede ist.“

In heiterer Stimmung reichte ihm der Major die Hand und ließ seine Blicke durchdringend auf ihm ruhen. „Sie sollen dabei sein, Sie müssen dabei sein!“ sagte er. „In Gottes Namen denn führen Sie die Sache, wie es am besten ist.“

„Ich hoffe, Sie zur allseitigen Zufriedenheit zu beenden,“ versetzte Rachau, indem er dem Doctor zunickte, welcher sich eben einsand.

Begleitet und geführt von seinen beiden Töchtern, ging jetzt der Gutsherr durch den sonnigen Raum und es kam etwas in seine Brust von den alten Tagen und den alten Freuden. Beim Mittagstische ging es munter her, Herr von Rachau wußte die Gespräche zu beleben; er besaß den glücklichsten Humor dazu. Nur ab und zu sanken die Mienen des Majors zusammen, und einige Male richtete er seine Augen träumerisch starr auf den Platz, wo Eduard Willens sonst gesessen hatte.

9.

Es vergingen mehrere Tage, und während dieser Zeit ebneten sich die Verhältnisse immer mehr.

Herr von Rachau hatte sich, man konnte sagen, beinahe unentbehrlich gemacht und den gewichtigsten Einfluß auf alle Mitglieder dieses Familienkreises gewonnen. Am frühen Morgen schon fand man ihn bereit, Dienste zu verrichten, sich gefällig und ergeben zu zeigen, kleine Ueberraschungen zu bereiten und bei Allem, was Vergnügen gewährte, behülflich zu sein. Eine außerordentliche Geschicklichkeit und Ansehnlichkeit stand ihm dabei zu Gebot, und eben so gewinnend als gewandt wußte er Jedem nach seiner Weise zu behandeln.

Mit dem Major hatte er von jenem Tage ab kein Wort mehr über den Todesfall gesprochen. Er hatte sogar den Namen des unglücklichen Veters vermieden, sammt Allem, was an ihn erinnern konnte. Dagegen erheiterte er den verehrten Freund auf jede Weise und wußte so meisterhaft alle Schwächen und Eigenthümlichkeiten zu benutzen, daß das geheime Band zwischen Beiden immer fester wurde.

Mit Fräulein Luise dagegen gelangte Philipp von Rachau auf den Standpunkt zarter Verehrung und Huldigung. Er war sichtlich gern in ihrer Nähe, stets zierlich und galant und dabei verständig; ein eben so praktischer Rathgeber, wie voll humoristischer Einfälle, wenn es darauf ankam, sich auch nach dieser Seite geltend zu machen. Mit der wilden kleinen Toni hatte er den allervergänglichsten Freundschaftsbund geschlossen, mit dem ehrbaren Doctor Gottberg dagegen einen ernsthaften, denn er suchte sich dem jungen Gelehrten jetzt noch mehr zu nähern, als es gleich Anfangs der Fall gewesen; dennoch gelang ihm dies am wenigsten. Der Doctor war seit jener Stunde, wo er eben im Begriff gewesen, Luizens Vater die volle Wahrheit zu sagen, noch nicht wieder in der Lage gewesen, den Faden aufzunehmen, welcher damals so plötzlich zerriß. Es war natürlich, daß in den nächstfolgenden Tagen, während so viel Unruhe und Trauer das Haus füllten, keine Zeit dazu kommen konnte; doch auch jetzt ließ sich bei größerer Ruhe der günstige Augenblick nicht wahrnehmen. Es kam dem jungen Gelehrten vor, als ob Herr von Brand ihn absichtlich vermeide. Er wußte nicht einmal mit Gewißheit, ob der gütig gesinnte Vater Luizens wirklich die eigentliche Ursache kenne, weshalb er die Familie verlassen wollte, ob also die ermutigenden Worte und Winke, welche er erhalten, eine Billigung der Neigungen seines Herzens ausdrückten. Allerdings schien dies so, er mußte es glauben, und in jenem Augenblick war die Wonne eines ganzen Lebens über ihn ausgeströmt; allein es erfüllte sich nichts von allen seinen Hoffnungen, ja selbst das, was er als wahr und ewig betrachtet, fing an, sich mit einem Nebel zu umhüllen.

Daß Luise ihn liebte, trug er seit Monaten als eine freuden- und schmerzreiche Seligkeit mit sich, obwohl es ihre Lippen niemals ausgesprochen hatten. Es war ein offenes Geheimniß, denn die Decke, welche es verbarg, war durchsichtig genug für beobachtende Augen, und gewiß gab es deren auch sogar unter den einfachen Leuten in der Umgegend. Aber die Lieben-

den selbst hatten in ihrer leuschen Glückseligkeit dies am wenigsten beachtet. Ihr langes Beisammenleben hatte die innigste Vertraulichkeit aufsteigen und reifen lassen, aber diese war lange Zeit ein reines Seelenglück geblieben, das alle Berechnungen von sich abhielt, um nicht in Zweifel und Unruhe zu verfallen. Erst als Eduard Willens plötzlich erschien, erwachten die Bedenken, und der Traum verrann vor der Wirklichkeit, welche sich jetzt nicht mehr abweisen ließ. Plötzlich ausbrechende Leidenschaft hätte eine ihrem Charakter gemäße Entwicklung herbeigeführt, dem besonnenen jungen Gelehrten stellte sich jedoch sein Verhältnis anders dar. Er sah, was der reiche Better wollte, er fand auch in dem Benehmen des Majors Grund genug, um zu glauben, daß Herr von Brand jenen Bewerbungen nicht entgegen sei, und indem er Alles prüfte, überfiel ihn die Muthlosigkeit der Armut und die Mahnung seiner gewissenhaften Ehrlichkeit. Der Auftritt, den er mit Willens erlebte, bestärkte ihn in seinen Entschlüssen, und statt seiner Liebe zu vertrauen, wucherte Mißtrauen in ihm auf.

Luise war in jenen Tagen von dem Better fast ganz in Anspruch genommen, der ihr unablässig seine Aufmerksamkeit zuwandte. Zurückgewiesen wurde diese nicht so entschieden, wie Gottberg es wünschen mochte. Die Prahlereien des eiteln und widerwärtigen Mannes mit seinem Reichthum, seinem Wohlleben, seinen Zukunftsplänen und die verständlichen Anspielungen, welche er machte, konnten besser beantwortet werden. Er sprach von seiner kostbaren Wohnung, von seinem Landhause, von luxuriösen Einrichtungen und Reisen in verführerischer Weise, und obwohl seine gemeine Gefinnung und sein Benehmen Widerprühe genug boten, konnte die Aussicht auf eine glänzende Zukunft doch wohl die Wünsche eines Mädchens bestimmen. Gottberg gerieth darüber in Ungewißheit, und der Kampf in ihm vermehrte sich, je mehr er selbst es scheute, mit der Geliebten zu einem Verständniß zu gelangen. Endlich hatte das Schicksal sich eingemischt; Willens war vom Tode plötzlich fortgerafft; allein auch dies hatte nichts geändert. Man hätte denken sollen, daß mit der halben Gewißheit, die Luizens Vater ihm erteilt, jetzt eine Minute voll Entschlossenheit genüge, um Luise Alles zu sagen und Alles zu hören, was alle Zweifel vernichten mußte; allein diese Minute kam nicht. Es lag jedoch jetzt nicht an Gottberg, sie herbeizuführen, in seiner Lage drängte es ihn dazu; um so bangender empfand er es, daß Luise die Gelegenheit dazu vermied. Es war in ihrem Benehmen gegen ihn eine Aenderung vorgegangen, die vielleicht Niemand bemerkte, als er selbst. In ihrer äußeren Begegnung, hatte sich nichts verwandelt, das freundschaftliche Verhältnis schien dasselbe zu sein, die sorgliche gastliche Aufmerksamkeit schien sogar noch mehr beachtet zu werden; allein mitten darin richtete sich eine Scheidewand auf, aus irgend einer kalten Masse gebaut, die sein Herz schmerzhaft schaudern machte. Anfangs glaubte er sich getäuscht zu haben, und er suchte einen Trost in ihrem Anschauen, in den stummen fragenden Blicken, die sich bittend an ihre Augen hingen. Er hatte in diesen Augen immer noch Hoffnungen gelesen, selbst zur Zeit, wo er muthlos war, und wie sie ihn anschauten, als ihr Mund zu ihm sprach: „ein Mann muß wissen, wie er in Gefahren handelt.“ Das hatte ihn beherzt gemacht. Jetzt aber sagten ihre Augen ihm nichts. Sie sahen ihn theilnahmslos an, mit so kalter Ruhe, daß er davor zurückschrecken mußte; und wenn dies der Zweck war, so wurde er erreicht. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sich ihr zu nähern, und nachdem er sich überzeugt, daß es ihr Wille sei, sein Verlangen nicht zu beachten, erwachte sein Stolz; zugleich machte er eine Bemerkung, die noch mehr dazu beitragen mußte, ihn darin zu bestärken.

Er sah, daß der Mann, welcher bisher eine Nebenrolle übernommen hatte, plötzlich zur Hauptperson geworden war, und er fühlte deutlich das Uebergewicht, das jener überall erlangte. Vor dem unglücklichen Tage, der diese beiden argen Gäfte herbeigeführt, war sein Leben ein wunderbar gesegnetes gewesen.

Er wurde geehrt und geschätzt in diesem frohen zufriedenen Kreise. Heimlich blühte die Blume der Liebe in seinem Herzen auf, und keine rauhe Hand hatte daran gerüttelt. Eine jener schönen Idyllen war von ihm geträumt, in deren Frieden das dunkelste Leben sich verherrlicht; unerwartet endigte diese Herrlichkeit mit einem Wetterfischlage. Der Tod des einen Gastes hatte Gold ins Haus gebracht, die lebendige Regsamkeit des andern noch schlimmere Folgen.

(Fortsetzung folgt.)